

Sarkozys Leitfaden:

# Ein Buch über die Leiden des Speckgürtels

Das Bild dauert wenige Sekunden aber es gilt gerade deswegen, laut Werbetechnik, als einprägsam: im TV-Werbespot des Kandidaten Sarkozy scheint unter anderem das Deckblatt eines französischen Passes kurz auf.

Das entspricht der zentralen Botschaft, mit der Sarkozy seine Kampagne bestreitet: Statt der „durchlässigen“ Schengenzone der EU brauche Frankreich „sichere Grenzen“ – zur Wahrung seiner „nationalen Identität“ und der „Lebensart der schweigenden Mehrheit“, zur Abwehr einer „nicht mehr integrierbaren Migration“, zur Verteidigung der heimischen Wirtschaft gegen „unlautere Konkurrenz“ und zur Verhinderung der Fabrikverlagerungen in Billiglohn-Länder.

Den Leitfaden für diese Kampagne lieferte das 2010 erschienene Buch von Christophe Guilluy: „Fractures francaises“ (Frankreichs Brüche). Dieser linksnationalistische Geographieprofessor ortete eine, seiner Meinung nach Wahl entscheidende Schicht, die weitab von den Zentren der Großstädte und auch jenseits der Vorstädte in einem zersiedelten Hinterland lebt.

Der rasende Anstieg der Wohnkosten in den Stadtzentren und der Traum vom Eigenheim hatten diese „neue Klasse“ in den „Speckgürtel“ (wie man in Österreich sagen würde) getrieben. Diese Ortswahl erweist sich jetzt als Falle: mit der Erhöhung des Benzinpreis wird die oft weite Fahrt zum Arbeitsplatz oder den Einkaufsmöglichkeiten immer kostspieliger. Das Industrie-Sterben hat die nahen Kleinstädte voll getroffen. Ämter, Spitäler ja sogar Schulen wurden weggespart.

Die Bewohner dieser Gegenden hätten das Gefühl, die „städtischen Eliten“ und „die Medien“ hätten sie „vergessen“, die EU würde sie „den Interessen der Konzerne opfern“. Der Wohlfahrtsstaat würde nur den Familien in den Sozialbau-Siedlungen zu gute kommen, die vielfach den jüngeren Einwanderungswellen aus Nord- und Schwarzafrika entstammen.

Die Wähler dieser Peripherie, so Guilly, würden nach einem starken, protektionistischen Staat rufen und sich nach „symbolischen Grenzen gegen eine als bedrohlich erlebte Welt“ sehnen. Dieser Analyse folgend absolvierte Sarkozy etliche Wahlkampfauftritte in wenig bekannten Kleinstädten, wo er das

Ressentiment gegen die „Pariser Eliten“, die „Besserwisser in den Medien“ und die „Technokraten der EU“ bediente.

Im ersten Wahlgang konnte freilich Marine Le Pen in diesem Milieu aus dem vollen Schöpfen. Viele dieser Le Pen-Wähler haben Sarkozy den Abbau der öffentlichen Dienste und seine Verhaberung mit den Allerreichsten nicht verziehen.

Außerdem müssen die Gewinne, die Marine Le Pen im suburbanen Hinterland und in Kleinstädten erzielte, relativiert werden, weil die Rechtspopulistin gleichzeitig in den größeren Städten und ihren nahen Vorortegürteln krasse Verluste im Vergleich zu den Ergebnissen ihres Vaters, Jean-Marie Le Pen, hinnehmen musste. So kam sie in Paris nur mehr auf sechs Prozent. Auch deshalb könnte sich das fast ausschließliche Buhlen von Sarkozy um Le Pen-Wähler als Fehlrechnung in Hinblick auf die Stichwahl erweisen.